

Erscheint Dienstag  
Donnerst., Samstag  
und Sonntag  
mit der wöch. Beilage  
„Der Sonntags-  
Gast“.

Bestellpreis für das  
vierteljähr. im Bezirk  
u. Nachbarortsviertel  
Mk. 1.16, außerhalb  
Mk. 1.26.



Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr  
für Altensteig und  
nahe Umgebung be-  
einmal. Einrückung  
8 Pfg., bei mehrmal.  
je 6 Pfg., auswärts  
je 8 Pfg., die ein-  
spaltige Zeile oder  
deren Raum.

Berwendbare Be-  
träge werden dankbar  
angenommen.

Nr. 59.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt  
bei den R. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 19. April.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-  
folgreichste Verbreitung.

1904.

**Amtliches.**

**Bekanntmachung des R. Ministeriums der aus-  
wärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung,  
betreffend die Fahrpreismäßigung für land-  
wirtschaftl. Arbeiter (Saisnarbeiter, Hopfen-  
pflücker.)**

- 1) Für landwirtschaftliche Arbeiter, welche zum Zwecke des Auffuchens von Arbeitsgelegenheit in landwirtschaftlichen Betrieben nach einer im württembergischen Staatsgebiet gelegenen württembergischen Staatsbahnstation reisen, werden auch im laufenden Jahre in der Zeit vom 15. Mai bis Ende November die Eisenbahnfahrkarten III. Klasse zur Rückfahrt nach der Abgangstation bis spätestens 30. November berechnigt, wenn die Reise zu dem genannten Zwecke erfolgt ist und nachgewiesen wird, daß der Reisende in der Zwischenzeit wirklich als landwirtschaftlicher Arbeiter (Hopfenpflücker) beschäftigt war.
- 2) Der Nachweis Ziffer 1 ist in der Weise zu erbringen, daß die Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung oder das Schultheißenamt des Arbeitsortes auf der Rückseite der Fahrkarte den Vermerk „landw. Arbeiter“ oder „Hopfenpflücker“ anbringt und den amtlichen Stempel aufdrückt.
- 3) Bei der Lösung der Fahrkarten für die Hinfahrt ist der Schalterbeamte wegen des Anbringens des Rückfahrstempels besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Fahrt zum Zwecke der auswärtigen Beschäftigung als landw. Arbeiter gemacht werden soll.
- 4) Für Kinder im Alter bis zu 10 Jahren wird diese Ermäßigung nicht eingeräumt.
- 5) Die Benutzung von Schnellzügen ist auch gegen Nachzahlung nicht gestattet.

Stuttgart, 11. April 1904.

v. Soden.

Uebersetzen wurde die neuerechteste Mittelschule in Nagold dem Schullehrer Dietrich in Thaltingen, Bez. Truderingen (Walingen.)

**Tagespolitik.**

Schwarzheer sagen, Deutschland solle auf alles, was Kolonien heißt, verzichten; es würde sich dann Opfer an Blut und Geld sparen. Das ist jedoch grundverkehrt; nicht verzichten sollen wir trotz Hereroaufstand und Affensorenwirtschaft, sondern besser machen. Ein großes modernes Staatswesen braucht zu seiner Wohlfahrt Kolonien, das haben auch die meisten Nationen erkannt. Das nächste Beispiel ist Frankreich, das sich soeben den Einfluß auf ein neues großes Kolonialgebiet, auf Marokko, gesichert hat. Das Kaiserreich suchte seine Machterweiterung auf dem Kontinent durch politische Erniedrigung seiner Nachbarn, die Republik verlegte sich statt dessen auf die Kolonien und ist nicht schlecht dabei gefahren. Die Franzosen verstehen allerdings besser zu kolonisieren und haben sich früher um Kläse an der Sonne umgesehen, als Deutschland, das etwas spät zur Verteilung der Erde kam. Wenn wir Deutsche in dieser Hinsicht aber auch nicht das große Los gezogen haben, so brauchen wir dennoch nicht zu verzweifeln. Wir besitzen Togo mit 60 000, Kamerun mit 493 000, Deutsch-Südwestafrika mit 831 000, Ostafrika mit 941 100 und die Südseegebiete mit 243 000 Quadratkilometer, auf denen 13 Millionen Einwohner leben. Die Hauptsache wäre, daß unsere Wirtschaft in den Kolonien eine andere würde, dann könnten uns die überseeischen Besitzungen noch Freude machen. Bis jetzt haben wir fast alles Geld drüber für Beamte und Militär ausgegeben, jedoch nichts für produktive Unternehmen, die etwas einbringen, und für Besiedelung mit deutschen Landwirten, Handwerkern und Kaufleuten. Das Hauptgewicht wurde jeither darauf gelegt, die Schwarzen zu „kultivieren“, statt den Weißen den Boden zu ebnen.

(Deutsch-Südwestafrika.) Wenn die Hoffnung gehegt worden ist, nach dem Gefecht bei Onganjira, wo die Herero in die Flucht geschlagen wurden, sei es mit dem Aufstande wohl vorbei, so hat man sich sehr getäuscht, wie die Meldung von einem neuen Gefecht bei Otatumba lehrt. Leider ist dieses Gefecht für uns verlustreicher gewesen, als das bei Onganjira, denn es sind zwei Offiziere und sechs Mann gefallen, ein Offizier und sieben Mann schwer sowie fünf Mann leicht verwundet worden. Zu den Toten zählt auch der Hauptmann v. Baginski, der die Ehre hatte, vor der Kadette mit seiner Truppe vor dem Kaiser in Parade zu stehen. Nun ist er den Helden gestorben. Otatumba, wohin Teile der Herero nach dem Gefecht bei Onganjira flohen, liegt direkt nördlich von diesem Ort, in der Luft-

linie etwa 16 Kilometer entfernt. Daß die Schwarzen sich hier wieder sammelten und den sie verfolgenden deutschen Truppen ein neues Gefecht lieferten, zeugt von ihrer außerordentlichen Widerstandskraft. Bei dieser Fähigkeit muß noch mit einer längeren Dauer des Aufstandes gerechnet werden. Den jeben in Spakopmund eingetroffenen 400 Mann Verstärkungen folgen in dieser Woche weitere 300 Mann und zugleich 1200 Pferde, die dringend gebraucht werden. Erst wenn der größte Teil unserer Truppen beritten ist und damit erhöhte Beweglichkeit erlangt hat, kann gegen die Aufständischen intensiver vorgegangen werden.

Auf dem Balkan hofft man infolge des türkisch-bulgarischen Abkommens auf einen ruhigen Verlauf des Frühlings und des Sommers. Die erste Frucht dieser Hoffnung ist der Entschluß der türkischen Regierung, die im Zustande der Mobilmachung befindlichen Landwehrdivisionen im Bezirke von Adrianopel und Saloniki allmählich zu demobilisieren.

Ueber die Haltung Chinas im russisch-japanischen Kriege erklärte der chinesische Gesandte in Berlin einem Vertreter der Berl. Morgenpost, China verfolge weder eine projapanische, noch eine prorussische, sondern lediglich eine prochinesische Politik. Diese prochinesische Politik richte sich auf die Lösung der Probleme, deren Durchsührung eine Lebensfrage für den Bestand des Reiches sei und die China für das nächste Jahrzehnt in Anspruch nehmen werde. China könne sich nicht den Luxus gestatten, abenteuerliche Pläne zu verfolgen, die man ihm so gerne unterziehe, wie die jogenannten panmongolischen Bestrebungen. Die allgemeinen Aufgaben, die China einer befriedigenden Lösung entgegenführen müsse, beständen in der Entwicklung der wirtschaftlichen und vor allem der militärischen Kräfte; China müsse im Stande sein, die Unversehrtheit seines Gebietes aus eigener Kraft so sicher zu schützen, daß fremde Mächte nicht daran denken könnten, kurzerhand Gebietsstücke von China loszulösen. Aus allen diesen Gründen sei die Schaffung einer achtunggebietenden Militärmacht die dringendste Aufgabe für China.

Am selben Tage, an dem vor Port Arthur die „Petropawlowsk“ mit siebenhundert russischen Soldaten unterging, hat die englisch-japanische Allianz noch einen zweiten Sieg errufen, auf den man freilich weniger achtete, dessen Folgen aber wichtigere sein können als die Vernichtung des Panzerschiffs. An diesem Tage ist die Kolonne des Obersten Younghusband in der tibetianischen Handelsstadt Gyangse, dem vorläufigen Ziele ihrer Mission, angelangt und der militärische Führer der Expedition, General Macdonald, hat von den Forts der Stadt Besitz ergriffen. Dieser Erfolg der asiatischen Politik Englands wird unzweifelhaft rasch ausgenutzt werden, um mit Tibet zu einem günstigen Abschlusse zu gelangen, ehe der russische Konkurrent, der jetzt mit anderen Sorgen überhäuft ist, sich um das innerasiatische Hochland kümmern kann. In Eilmärschen ist die englische Kolonne in kaum vierzehn Tagen von den Grenzländern Indiens bis nach Gyangse vorgezogen. Mit humanitären Bedenken hat man sich unterwegs nicht aufgehalten. Wo sich die tapfere, aber schlecht bewaffnete Bevölkerung dem Durchzuge entgegenstellte, wurde in rücksichtslosster Weise vorgegangen. In dem ersten Gemetzel bei Guru sollen etwa siebenhundert Tibetener umgekommen sein, im ganzen scheinen die Engländer bis Gyangse schon über tausend Einzelkorene getötet zu haben. Ihr Zweck war es, die Lamasregierung so einzuschüchtern, daß sie sich den englischen Forderungen rasch fügt, ehe ihr Hilfe von anderer Seite kommen kann. Weiter zu gehen als bis Gyangse lag bis jetzt nicht im Plane der Engländer; den heiligen Boden von Lhasa, der jedem Fremden verwehrt ist, sollte die Expedition nicht betreten.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 15. April. Bei der heutigen Weiterberatung des Etats des Reichskanzlers belämpfte Abg. Graf Mielczynski (Pole) die Polenpolitik der preussischen Regierung und die Ansiedlungsnotelle. Staatssekretär Graf Posadowsky trat ihm entgegen und forderte die Deutschen zum Zusammenschluß auf. Dann kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Grafen Bernstorff (Welfe) und dem Staatssekretär. Abg. Graf Kanitz (Lans.) forderte Schutz der Landwirtschaft. Abg. v. Gerlach (fr. Berg.) war für den Abschluß günstiger Handelsverträge. Im übrigen drehte sich die Erörterung um die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und um elbische Fragen.

**Landesnachrichten.**

Altensteig, 18. April. Der Liederkrantz hielt gestern nachmittag im Gasthaus zum „Schiff“ die jährliche Hauptversammlung ab, welche gut besucht war. Hr. Karl Luz, Vorstand, erstattete den Rechenschaftsbericht, der von der Versammlung gutgeheißen wurde. Ueber die Vereinstätigkeit referierte der Schriftführer, Hr. Hermann Burghard, in eingehender Weise und fanden die Darstellungen, namentlich über die Schweizerreise des Liederkrantzes, ungeteilten Beifall. Der Liederkrantz zählt gegenwärtig 38 aktive und 121 passive Mitglieder und ist gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs von 15 Mitgliedern zu verzeichnen. Bei der Wahl der Vorstands- und Ausschussmitglieder wurden die seitherigen Vorstandsmitglieder durch Juraf und sämtliche Ausschussmitglieder in geheimer Wahl ebenfalls wiedergewählt. Weil die Anforderungen an den Verein immer größer werden, wurde der Beschluß gefaßt, den Monatsbeitrag der Sänger zu verdoppeln und den 3monat. Beitrag der passiven Mitglieder von 30 auf 40 Pfg. zu erhöhen, wogegen letzteren jederzeit freier Eintritt in die Vereinskongerte zu stehen soll. Durch verschiedene Gesangsvorträge wurde für eine angenehme Abwechslung in der Versammlung gesorgt.

Altensteig, 18. April. In einer Briefkastennotiz des „Sei.“ ist wegen des Projekts der Erwerbung der Monhardt Wasserfalle durch die Gemeinde Eshausen folgender Wunsch ausgesprochen: „Es wäre angezigt, daß sich sämtliche umliegende Gemeinden, Eshausen, Ebershardt, Warth, Bernau, Walldorf mit Monhardt, Windebsbach u. an dieser Sache beteiligen würden, so daß die Wasserkraft für die Landwirtschaft und das Gewerbe aller dieser Ortschaften ausgenutzt würde. Hierzu wäre eine Zusammenkunft der betr. Herren Ortsvorsteher unter der Leitung des Herrn Oberamtmanns Ritter sehr erwünscht bezw. notwendig.“ Die Aufsteller des Projekts, das ja einen anerkanntwertigen weitaussehenden Gesichtspunkt vertritt, scheinen der Ansicht zu sein, daß die Aufhebung der Flößerei auf der Nagold nicht mehr lange auf sich warten läßt und dann allerdings wäre die Erwerbung und praktische Ausnützung der großen Wasserkraft der Monhardt Stube angezigt. Ob aber die vorherige Durchführung eines Schienenstrangs durchs ganze obere Nagoldtal mit Anschluß im Margtal vor Aufhebung der Flößerei sich als nötig erweist, diese Frage dürfte mit obigem Projekt eng verknüpft sein.

Altensteig, 18. April. Der Laufbühne eines hies. Geschäfts, welcher mit einlassierten Geldern durchgebrannt ist, wurde in Karlsruhe verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Eshausen, 18. April. Einen Bericht über die gestrige Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereines werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen.

Der „S. B.“ druckt den Brief eines Gelehrten aus Frittlingen an seine Eltern ab, der sich zur Bekämpfung des Hereroaufstands in Deutsch-Südwestafrika befindet. Dem Briefe entnehmen wir folgende Angaben: „Die Sache haben wir uns leichter vorgestellt, die Schwarzen zu fangen. Südwestafrika ist ein sehr heißes, sandiges, gebirgiges und meist unbewohntes Land. Es sind keine Gebirge wie bei Euch, welche bewachen sind, denn auf diesen ist kein Strauch zu sehen, es ist bloß eine Klippe an der andern und hier sitzen die schwarzen Ketle darin, so daß man sie nicht sehen kann und kann sie deshalb nicht gut beschießen. Kommt man nun an dieselben heran, so schießen sie schon auf 800 Meter. Von unseren Kugeln lassen sie sich nicht so schnell vertreiben und ein Leben haben sie — es ist fast nicht zum glauben — so zah wie ein Mader. Es kam vor, daß mehrere 4—5 Kugeln sitzen hatten und doch nicht tot waren, was einer von uns nicht aushält. Sie lassen uns bis auf 10 Meter an sie herankommen, und wenn dann von uns das Seziengewehr aufgepflanzt und zum Sturm vorgegangen wird, dann gehen sie los, wie ein gehetzter Hund. Einen Toten oder einen Verwundeten lassen sie niemals zurück. Ich glaube, dieselben machen uns noch viel zu schaffen, denn sie sind viel stärker und sind bereits gleich bewaffnet als wir; denn wir fanden, daß sie Gewehre Modell 71—88—98 haben und solche von den Engländern sind. Schießen tun sie gerade nicht gut, denn im letzten großen Gefecht sind bloß 5 Mann von uns gefallen, aber wehe den Deutschen, die ihnen unter die Finger kommen, auf die grausamste Art bringen sie dieselben ums Leben. Und jeder, der einem Schwarzen begegnet und dem nicht gleich die Befinnung kommt, wie er es machen will, ist verloren und wird menschlins hingemordet. Ich möchte nur alle von Frittlingen und Umgebung hier wünschen, daß dieselben sehen würden, wie es hier bei uns aussieht. Alle Stationen und Farmen sind scheußlich von ihnen zugerichtet, dieselben haben alles niedergebrannt; sämtliches Vieh und sonst alles, was etwas wertvolles ist, ist gestohlen und niedergehauen,





und wo sich noch eine Familie in einer Form befand, haben sie dieselbe ermordet, wo wir sie noch finden. Ich will noch etwas über die Fahrt schreiben. Diese war schön und wir haben dieselbe in 24 Tagen bis Swatoprunn gemacht. Wir wären 4 Tage früher angelangt, aber wir hatten bei der Fahrt längs der spanischen Küste sehr viel und starken Sturm und wir konnten deshalb fast nicht vorwärts kommen. Ich muß jetzt aufhören, denn ich habe keine Zeit mehr, wir müssen gleich wieder fort. Alles andere schreibe später, wenn ich nicht falle.

Der 30jährige Steinbrecher Johannes Reich von Darmsheim ist ein roher Mensch, der schon zweimal wegen Körperverletzung bestraft ist. Am 15. April stand er vor dem Schwurgericht Stuttgart wegen fahrlässiger Tötung. Der Mensch hatte vier Kinder im Alter von 6, 3 1/2, 2 Jahren und 9 Monaten. In seiner Ehe gab es fortgesetzt Zerwürfnisse. Am Montag, den 25. Januar, lehrte der Angeklagte nachts 1/2 11 Uhr aus dem Wirtshause, nachdem er im Laufe des Abends 8 Glas Bier getrunken, in seine Wohnung heim, traf seine Frau, die mit ihrem 6jährigen ältesten Töchterchen abends fortgegangen war, nicht an und geriet darüber in eine solche Wut, daß er das jüngste Kind, ein 9 Monate altes, krankes Knäbchen aus dem Schlafe riß, mit Hemden, Kittel, Häubchen und Bindel bekleidet, in dessen Decke wickelte und auf einem Hof in der kalten Nacht niederlegte, sich selbst aber sodann schlafen legte, bis er am anderen Morgen mit dem Rufe aufgeweckt wurde, daß sein Kind tot im Hofe liege. In dieser Nacht betrug die Kälte 7—8 Grad unter Null. An eine Erfrierungsgefahr will der Angeklagte gar nicht gedacht, sondern geglaubt haben, daß seine Frau sich in der Nähe aufhalte und wenn sie merke, daß das Kind vor dem Hause liege, dadurch veranlaßt werde, in die Wohnung zu kommen. Nach Aussage von Nachbarn war es öfters vorgekommen, daß der Angeklagte das kleine Kind nachts vor das Haus setze, wenn er im Rausche heimkam. Die Frau erklärte, sie sei auch in jener Nacht aus Furcht vor ihrem Manne nach Darmsheim weggegangen, habe aber wegen der herrschenden Kälte das kleine Kind nicht mitnehmen können. Nach Darlegung der Sachverständigen lebte das auch an Ungenugentüchtigkeit kranke Kind am Abend noch und ist erst am späten Morgen gestorben, und zwar unter Einwirkung der Kälte. Wie gewöhnlich bei solchen Fällen, meinten die Ärzte, mit voller Bestimmtheit lasse sich die Todesursache nicht feststellen. Diese Unentschiedenheit hat schon viele Verbrecher vor dem Zuchthause bewahrt. Das Schwurgericht Stuttgart beschloß, noch weitere ärztliche Sachverständige zu hören und deshalb die Verhandlung gegen Reich zu vertagen.

Die diesjährigen Herbstübungen des 13. (württbrg.) Armeekorps, welche in der Zeit vom 10.—24. Sept. abgehalten werden, finden ziemlich in der Mitte des Landes statt und zwar in dem Gelände zwischen Gmünd-Wiesentheil-Erpfingen-Rottenburg-Nagold-Wildbad-Vödingen-Vietingheim-Murrhard; in der östlichen Hälfte dieses Geländes sind die Manöver der 26. Division (Stuttgart), in der westlichen die der 27. Division (Ulm). Die Korpsmanöver werden sich zwischen Gmünd und Neckar, also in nächster Nähe Stuttgarts, abspielen.

Vom Dörschlag, 15. April. Nachdem schon vor 10 Tagen die Schwalben zurückgekehrt sind, hat heute der erste Kuckuck bei sommerlich warmem Wetter seinen Ruf ertönen lassen.

(Verstümmeltes.) Der 65 Jahre alte Privatier Schwegler, früher Großgrundbesitzer in Dürrenbach verbrannte in seinem Walde. Um das Segen von jungen Tannen vorzubereiten, suchte er das hohe Waldgras durch Wegbrennen zu beseitigen. Im Augenblick stand aber der ganze, 3 Morgen große Waldgrund in Flammen, so daß der Mann nicht mehr im Stande war, zu fliehen. In Rauch und Feuer fand

er seinen Tod. — Die betagten Kacheln'schen Eheleute in Geißlingen a. St. fuhren mit einem Einspanner auf's Feld. Auf dem Wagen war auch eine eiserne Egge untergebracht. Beim Rathaus scheute das Pferd, der Wagen fiel um und die Eheleute kamen unter die Egge. Die Frau war sofort tot, der Mann ist schwer verwundet.

Die bayerischen Großbrauereien kämpfen auch einen schweren Kampf ums Dasein. Von den 70 bayerischen Aktienbrauereien verteilten im letzten Jahre 15 keine Dividende, 13 unter 5 v. H., 39 zwischen 5 und 10 v. H. und nur 3 über 10 v. H.

Berlin, 16. April. Hauptmann Ziedler schickte aus dem Hauptquartier Olahandja folgende Gefechtsbezeichnung: Infolge Betriebsstörung der Heliographenlinie erst heute früh 7 Uhr in Olahandja eintraf. Am 13. April rückte ich von Ojofasu gegen die bei Olatumba stehenden Herero vor. Letztere wichen bis in die Gegend von Ojumbo zurück, wo sie ihrerseits angriffen. In einem zehnstündigen, schweren Gefecht wurde der überlegene Gegner abgewiesen. Letzterer hatte zahlreiche Verluste. Da die Heranziehung von Munition und Verpflegung nicht möglich war, ein Vorgehen in diesem Gelände auch keinen Erfolg versprach, ging ich nach Ojofasu. Diesseitige Verluste: Hauptmann Vagenst, Oberleutnant Reiß und sieben Reiter tot. Leutnant Jindeis und 7 Reiter schwer, sechs leicht verwundet.

Aus Südwesafrika: In einem neuen Gefecht mit den Hereros (bei Olatumba) sind 9 Deutsche gefallen, 10 schwer verwundet und 7 leicht verwundet.

Der Ausschluß von Geistlichen bei sozialdemokratischen Begräbnissen soll künftighin in Berlin streng durchgeführt werden. In einer Verammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den vierten Berliner Reichstagswahlkreis wurde beschlossen, den verstorbenen Mitgliedern nur dann einen Kranz mit roter Schleife zu widmen, wenn kein Geistlicher bei der Beerdigung mitwirkt.

Einem interessanten pädagogischen Versuch macht man am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Jassel. Man gibt den Primanern den Wirtshausbesuch bis abends 10 Uhr frei. Verbieten bleibt, daß die Schüler in einem besonderen Zimmer sitzen; sie haben sich vielmehr in den allgemeinen öffentlichen Sitzungszimmern aufzuhalten. Vorausgesetzt wird, daß die Schüler sich anständig benehmen, das Publikum nicht belästigen, sich der Wägigkeit befleißigen und sich aller Nachahmung studentischen Treibens enthalten. Es ist abschließend kein bestimmter Tag in der Woche freigegeben, damit nicht an diesem Tage eine größere Anzahl regelmäßig zusammenkommt. Vielmehr ist eine Verteilung der Schüler nach Zeit, Ort und Bedürfnis in aller Freiheit erstrebt. Daß ein Schüler das Bedürfnis haben sollte, täglich auszugehen, wird nicht angenommen. Das Ganze ist ein Versuch, die Schüler unserer obersten Klassen daran zu gewöhnen, sich selbst zu erziehen und von der Freiheit einen vernünftigen Gebrauch zu machen. Man hofft, durch Vereinnahmung des Reizes des Verbotes und durch Anerkennung des Triebes zur Geselligkeit einerseits die schweren Mißstände zu verhüten, welche das Ausschließen verfehlter Winkelkneipen mit sich zu bringen pflegt, andererseits überhaupt größere Mäßigkeit und verständigeres Verhalten im Genuße alkoholischer Getränke bei den Schülern herbeizuführen.

Göppingen, 15. April. Der Schnellzug Hamburg-Frankfurt überfuhr bei Sarsfeld eine Schaafherde. Der Schäfer und 24 Schafe wurden getödtet.

Strasbourg, 15. April. Der Verfasser des Romans Aus einer kleinen Garnison, Leutnant Bille, ist nach Verbüßung seiner sechsmonatlichen Strafe aus dem hiesigen Bezirksgefängnis entlassen worden.

## Ausländisches.

Budapest, 16. April. Die Werkstätten von Fiume liefern in den nächsten Tagen 24 große Torpedoboote an Rußland ab.

In den letzten 14 Jahren sind in Italien nicht weniger als 250 000 säumigen Steuerzahlern ihre elenden Hütten, kleinen Weideplätze oder Gemüsegärten unter den Hammer gebracht worden, und zwar handelte es sich bei ungefähr einem Drittel um Beträge von unter 50 Lire, nicht selten auch um solche von 2 oder 3 Lire. Infolge dieser Härte des Fiskus geht z. B. in Sardinien der kleine Grundbesitz ganz bedenklich zurück. In der Osterwoche wurden in drei Gemeinden des Kreises Grosinone, die zusammen nicht einmal ganz 7000 Einwohner zählen, 208 solche Versteigerungen vorgenommen. Auch hier waren die unbezahlt gebliebenen Steuerbeträge winzig klein, in einem Falle gar nur 65 Centes oder 52 Pf.

Syracus, 15. April. Der Kaiser fuhr heute nachmittag auf dem „Sleipner“ an der Küste entlang bis zu dem schön gelegenen Hafen von Augusta, wo eine Ausfahrt gemacht wurde. Der „Sleipner“ wurde von Hunderten von Kuder- und Segelbooten umringt, deren Insassen den Kaiser begeistert begrüßten. Eine Kapelle auf dem reich geschmückten Prähm spielte die deutsche Hymne. Der Kaiser nahm von der Stadtvertretung Blumen entgegen und kehrte dann nach Syracus zurück. Das Wetter ist andauernd schön.

Paris, 18. März. Präsident Loubet tritt am kommenden Sonntag seine Rom-Reise an. Zu seinem Empfange werden in der ewigen Stadt die glänzendsten Vorbereitungen getroffen. Es ist nicht eitel Liebe zu dem durch den Schiedsgerichtsvertrag näher gerückten Frankreich, was die Bewohner Roms zu ihren großartigen Empfangsdrängungen treibt.

Sofia, 16. April. Es verlautet, zwischen Bulgarien und Serbien soll ein ähnlicher Vertrag abgeschlossen werden wie zwischen Bulgarien und der Türkei.

Konstantinopel, 16. April. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Daten über das Erdbeben im Wilajet Kossowo am 4. ds. litt die drei Rajas Ösmanje, Kotschana und Iftib am meisten. In dreißig Dörfern sind beinahe alle Häuser zerstört. Bisher weiß man von 87 Toten und 28 Verwundeten, doch scheinen die Verluste viel größer zu sein. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet.

Die Ursache des Brandes im koreanischen Kaiserpalast ist Londoner Meldungen zufolge in Brandstiftung zu suchen. Die Täter sollen Koreaner sein, die ihrer Unzufriedenheit über den Japan eingeräumten Einfluß durch die Brandlegung zum Ausdruck bringen wollten.

(Ein unterseeischer Kerker.) Aus New-York wird über das schreckliche Schicksal eines Tauchers gemeldet: Einer der Taucher, die das Jersey City-Reservoir von Boanton ausbesserten, hat höchst wahrscheinlich einen furchtbaren Tod gefunden. Um 2 Uhr nachmittags am 11. April tauchte ein Mann im Taucherkostüm auf den Grund des Reservoirs, 70 Fuß unter dem Wasserpiegel. Kurz darauf signalisierte er, daß er in Not wäre. Zwei seiner Kameraden tauchten hinab und fanden, daß sein Bein durch eine riesige Holzkegel, die mit Blei beschwert war, festgehalten wurde. Die Kugel diente dazu, den Zufluß des Wassers vom Kanal zu regulieren und wog über zwei Tonnen. Alle Bemühungen, ihn herauszuholen oder die Kugel von der Stelle zu rücken, waren vergeblich. Zahlreiche Taucher wurden durch Spezialzüge an die Unglücksstelle beordert, und die gesamte Mannschaft hat seit dem Unglücksfall andauernd gearbeitet, um die Rettung des unglücklichen Tauchers zu versuchen. Eine Mannschaft von Brackern versuchte auf einem eigens konstruierten Floß mit einem Aufzug das Hindernis wegzuschaffen, doch bisher ohne Erfolg. Der eingekerkerte Taucher wurde mit Luft gut versorgt und sig-

## Josephus

Der ist nicht flugs ein Edelmann,  
Der geboren ist aus großem Stamm,  
Ober der Geld und Reichthum hat  
Und tut doch keine redliche Tat.  
Die Tugend und die Höflichkeit  
Arbeit den Menschen allezeit.

## Der junge Herr.

(Fortsetzung.)

Fräulein Lemme wollte etwas hinterfragen, aber sie sah vorher Ernestine's große Augen. Da schwieg sie.

Der Keel hatte Kurage! lobte sie. Benedikt, warum sprangen Sie nicht ins Wasser? Sie wollen im Kriege die große Attade mitgeritten haben?

Sechs weibliche Augen richteten sich musternd auf den einstuigen Rittmeister. Er war wütend. . . diese Trude war doch . . . na, aber er wußte sich zu helfen: „Wie hätten Durchlaucht und die anderen Damen wieder aus Land kommen wollen? Ich wollte ja erst ans Land rudern und das Fräulein heraus holen. Da kam der Soldat gerade!“

„Vorwärts!“ befahl Ernestine kurz. Benedikt wagte keine Einwendung mehr.

Ernestine von Goldenberg fuhr mit Fräulein Lemme und Gustel von Brandfeld nach Schloß Goldenberg zurück. Benedikt war in der Oberförsterei zurückgelassen, er sollte mit Trude von Gernsheim nachkommen, wenn diese sich etwas erholt haben würde. Die Verunglückte war in Lotte's Zimmer untergebracht, hatte Tee und Glühwein bekommen und befand sich bei der Abfahrt ihrer Freundinnen schon wieder recht behaglich, wenngleich sie es auch liebte, sich noch etwas bekannern und auch bewundern zu lassen.

Ja, bewundern zu lassen! Steif und fest behauptete sie, von allen Anwesenden sei sie die einzige gewesen, welche wirklich die Geistesgegenwart behalten. Und als

Gustel daran zweifelte, auch Fräulein Lemme diese Behauptung für eine recht gewagte erklärte, bemerkte Trude: „Ihr Beide seid still. Ihr haltet ja die Hände vor den Augen, so daß Ihr den „Det des Schreckens“ gar nicht sehen konntet, und schriet! Tini wollte zu fassen, drachte es aber auch nicht fertig, Ihr anderen . . .“

Diese Phrase vom „Det des Schreckens“ war für Gertrud von Gernsheim ein Lieblingswort geworden, und sie renommierte gern damit, auch zu einer Zeit noch, als alle anderen diese Sensationsgeschichte ohne Sensation längst vergessen hatten.

Wo war aber Trudes Retter geblieben?

In dem ersten Wirrwarr, als alle Leute in der Oberförsterei sich um die triefende Trude drängten, war kaum auf ihn geachtet worden. Der alte Oberförster, der anfänglich auch glaubte, die Verunglückte habe sich wirklich in erster Lebensgefahr befunden, hatte ihm kräftig auf die Schulter geklopft. „Das haben Sie brav gemacht“, hatte dann aber seinem Charakter gemäß zuerst an das Leibliche gedacht. Eine tüchtige Portion Grogg war für den Soldaten in der Küche zubereitet, die der Retter auch pflichtgetreu vertilgte, aber als dann Herr Grimm wieder mit ihm sprechen wollte, war er bereits verschwunden. Er hatte in der Küche hinterlassen, seine Zeit sei knapp, das Bißchen Käse in den Kleidern gehe unterwegs schon weg, für den Grogg lasse er bestens danken und daß er das Fräulein aus dem Wasser geholt, sei eine Kleinigkeit gewesen, die nicht der Rede wert sei. Des Oberförsters Hausmamsell hatte sich gern noch ein Bißchen mit dem schmucken Manne unterhalten wollen, aber auch der war es nicht gelungen.

Fräulein Lemme sagte: „Das war ein edler Krieger!“ Gustel fragte: „Trude, war es Dir denn recht, als er so mit Dir dahin rannte?“ worauf Ernestine einfiel: „Was sollte das halbtote kleine Lämmchen denn wohl machen? Aber weshalb mag der Mann bloß so schnell fortgelaufen sein?“

„Warum?“ meinte der Oberförster trocken. „Wahr scheinlich hat er ein Kommando! Und Verpätung bedeutet da Arrest!“

„Arrest nach solch edler Tat?“ fragte Fräulein Lemme. Der Oberförster zuckte lachend die Schultern.

Was war Ernestine mit den beiden Insassen des Wagens dicht am Goldenberger Schloßpark angekommen und wollte gerade in den zum bescheidenen Schloße führenden Hauptweg einlenken, als sie jäh die Jagel fest ergreifen mußte. Es hätte nicht viel gefehlt, so wären von ihr an der scharfen Biegung ein paar junge Menschenkinder überfahren worden, die dermaßen in ihre Angelegenheiten vertieft waren, daß sie auf nichts und gar nichts achteten.

„Eva!“ rief die Prinzessin mehr abertauscht, wie streng. Denn die beiden jungen Leute, die hier innig miteinander flüsterten und lachten, so daß sie den herankommenden Wagen völlig überhört hatten, waren Eva Vertram, die Tochter des Silber-Berwalters aus Hohenburg, die, wie wir wissen, ihren ausschließlichen Dienst in Goldenberg bei der Prinzessin und deren Freundinnen wieder aufgenommen hatte und ihr Liebster Adam Feldschütz. Der Burche des Prinzen Georg Eberhard war seinem Herrn voran ins Mandovterrain gefahren, um bei dessen Eintreffen in Freudau sofort zu Diensten zu sein und sein Quartier bereit zu halten; wohl wissend, daß Eva sich bereits in Goldenberg befand, hatte er es nicht anders Herz bringen können, sie heimlich zu besuchen. Mit der Gegend genau vertraut, war er unterwegs ausgestiegen, hatte im Geschwindmarisch Schloß Goldenberg erreicht und wollte nun nach einem kurzen, süßen Wiedersehen mit seiner Dulcinea den Rest des Weges nach Freudau in dem auf dem Hinweg eingeschlagenen Tempo zurücklegen.

Fräulein Lemme sah entrüstet, Gustel interessiert aus, aber Ernestine fragte streng von der Höhe ihres Wagens herab: „Wie kannst Du nur so unachtsam sein, Eva? Um ein Haar breist hätte Dich überfahren?“

Pretoria von gestern gemeldet wird, sollen sich 70 Dol-  
 chent, wobei die Polizei die Hauptursache für die Verunglückung  
 der beiden Insassen des Wagens, die in der Gegend von  
 Bant, und Ortshaus hielten, unter dem Vorwand von Geldmitteln zu  
 8. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



nalisierte in Zwischenräumen: „Noch am Leben.“ Das letzte Signal wurde, der Meldung zufolge, am 12. April um 1/21 Uhr nachmittags gegeben, es klang aber schwach und unregelmäßig, als ob der in den Tiefen der See gefangene Taucher immer schwächer würde. Einer der Taucher, der darauf hinabtauchte, erblickte den Sterbenden durch die Gläser des Taucherhelms und teilte mit, daß er noch mutig und gesammelt erschiene, aber offenbar die Hoffnungslosigkeit seiner Lage erkenne. Drei Taucher, die in der Folge heraufgebracht wurden, sanken vor Erschöpfung sofort in Ohnmacht. Als sie wieder zum Bewußtsein kamen, berichteten sie, daß der ganze Körper des gefesselten Tauchers jetzt unter die Kugel gezogen wäre und daß seine Beine anscheinend gebrochen wären. Allgemein glaubt man jetzt, daß er tot ist.

### Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz.

|| **Port Arthur, 17. April.** Statthalter Alexejew hat sich heute an Bord des „Sewastopol“ begeben und seine Flagge als Kommandant des Geschwaders des Stillen Ozeans gehißt.

Die letzten Verluste der Russen betragen nach der amtlichen Verlustliste 595 Mann. Doch wiegt mehr im Augenblick die andere Seite des Unterganges des „Petropawlowsk“, der Tod des ganzen Generalstabs, der Verlust der Karten und des Feldzugsplanes. Es steht fest, daß sich in der Kabine Matarows alle Aufzeichnungen über die nächstbeabsichtigten russischen Bewegungen befanden haben, ebenso wie genaue Karten über die Verteidigungsmaßregeln der Russen in Port Arthur, Dalnu und Nintichwang. All dies ist verloren. Und das russische Geschwader ist ferner für den Augenblick seines leitenden Kopfes beraubt, nicht nur des Mannes, der nominell an der Spitze des Generalstabes stand, sondern auch aller derer, die an der Ausarbeitung der Maßnahmen ihren Anteil hatten. Eine Verwirrung ist in einem solchen Falle selbst bei bestdisziplinierter Offizieren und Mannschaften entschuldbar und auch wahrscheinlich. Die Katastrophe des „Petropawlowsk“ ist ebenso vor den Augen der Russen wie der Japaner erfolgt. Die notwendige Begleiterscheinung waren auf der Seite der russischen Verwirrung und Niederlage, auf der anderen, der japanischen Seite, Jubel über das ihnen zu Hilfe kommende Geschick und den schweren Verlust der Feinde. Es ist unwahrscheinlich, daß ein geschickter Führer, wie Admiral Togo, nicht die Chancen eines für ihn so glücklichen Zufalles auszunutzen sollte. Und so wird die Tragweite des Unterganges des „Petropawlowsk“ in erster Linie von der Geschicklichkeit der Japaner in der Ausnutzung ihres Vorteils abhängen. Die nächsten Tage werden darüber Aufschluß geben können.

\* **Tokio, 15. April.** (Reuter.) Admiral Togo meldet hierher, er habe am 11. April einen Angriff auf Port Arthur gewacht und um Mitternacht Minen gelegt, worauf er seine Schiffe auf eine Entfernung von 15 Meilen zurückzog. Die „Petropawlowsk“ sei, als sie den Hafen verließ, auf eine japanische Mine gestoßen und in die Luft geflogen.

|| **Tokio, 17. April.** Admiral Togo berichtet, die kombinierte Flotte begann, wie vorher bestimmt war, am 11. April den achten Angriff auf Port Arthur. Die vierte und fünfte Torpedojägerflottille, die 12. Torpedobootsflottille und der „Koryomaru“ erreichten den Eingang um Mitternacht vom 11. zum 12. April. Trotz der feindlichen Scheinwerfer gelang es ihnen, an verschiedenen Punkten Minen zu legen. Die zweite Torpedojägerflottille entdeckte bei Tagesanbruch am 12. April einen russischen Torpedojäger, welcher den Hafen zu erreichen suchte. Nach einem Kampf von 10 Minuten wurde dasselbe in den Grund gehohlet. Es blieb keine Zeit, die Mannschaft desselben zu retten, da der „Wajan“ herankam. Ein zweiter russischer Torpedojäger wurde entdeckt, als er von der Richtung Nautieschan

Die kleine Eva verteilte die Lippen; diesen strengen Ton brauchte sie sich eigentlich nicht gefallen zu lassen, selbst von einer so hohen Dame nicht. Wenn sie nicht nach Goldenberg hätte kommen wollen, so würden die Damen es wohl nicht so leicht gehabt haben, sich einen so vorzüglichen und gewandten Ersatz, wie sie es war, zu verschaffen. Aber in der richtigen Erkenntnis, daß sie um ihres Herzenschages willen etwas tun müsse, erwiderte sie bescheiden: „Ich wollte ihm ja bloß Adieu sagen, und da habe ich nicht aufgepaßt!“

Ernestine's Blicke erhellten sich. Da war ja der tapfere Mann, der die arme Trude aus dem Wasser gezogen, der seiner Belohnung schleunig aus dem Wege gegangen war.

„Sind Sie Eva's Bruder?“ fragte sie freundlich. Die Eva, als die Nächstinteressierte, wurde purpurrot, aber sie nickte, freilich nur unmerklich, Lemmchen hustete, und Gustel von Brandfels blickte etwas ironisch auf die hohe Freundin. War Lini wirklich so naiv? Oder stellte sie sich so?

Adam Feldschütz machte der unklaren Situation aber im Nu ein Ende; er wußte, wen er vor sich hatte, er wußte, daß sein „Herr Hauptmann“ im Schlosse einen Besuch abstatten würde, und da war es mehr wie wahrscheinlich, daß die ganze Sache nochmal's auf's Tapet kommen würde. Und so stand er stramm, wie vor seinem Herrn, als er seinen Namen nannte: „Seiner Hoheit des Prinzen Georg Eberhard von Hohenburg Burfche, Adam Feldschütz.“

Ernestine zog so heftig die Leine an, daß die Pferde unruhig wurden. Gustel machte überauscht „Oh“, und Fräulein Lemme ächzte; wenn der Burfche heute schon da war, so erschien auch der Herr bald. Und dann gab's die Katastrophe. Eva war furchtbar erschrocken, als der ehrliche Adam dies so schön begonnene Märchen von dem „Bruder“ vernichtete, aber nun half's nicht, nun mußte sie der Ver-

weisung der jungen Durchlaucht vorbeugen, sonst war's für immer mit ihrer Huld vorbei. Und die wollte Eva Vertiram doch nicht verlieren, schon im Hinblick auf das einstige Hochzeitsgeschenk nicht, das von der Prinzessin sicher zu erwarten war.

„Der Adam ist mein Bräutigam, Durchlaucht“, begann sie lech, als ob nie von dem Bruder gesprochen worden sei. „Er hat mir auf dem Weg nur „auten Tag“ sagen und ankündigen wollen, daß des Prinzen Hoheit bald nach Schloß Goldenberg kommen werde. Der Herr Prinz weiß, daß der Adam mein Schatz ist“, schloß sie wichtig, in der nicht unzutreffenden Voraussetzung, daß diese Mitteilung manche weitere Frage abschneiden werde, „er hat auch nie etwas dagegen gehabt, wenn Adam mich besuchte!“

Sie erreichte ihren Zweck, die Aufmerksamkeit der Damen wurde auf die Person des Prinzen gelenkt. „Gut, ich werde Seiner Hoheit bei dem Besuch Mitteilung machen, was für einen unerhroenen Diener er hat. Kommen Sie jetzt mit ins Schloß, Sie sollen noch eine Anerkennung für Ihre tapfere Handlungsweise erhalten.“ Ernestine wollte ihre Huld voll leuchten lassen.

Adam Feldschütz zögerte mit der Antwort, obwohl ihm Eva einen heimlichen Rippenstoß gab. Sein Prinz brauchte von der ganzen Geschichte am besten überhaupt nichts zu wissen. Und so stotterte er endlich: „Durchlaucht, es — es war ja garnichts . . . das Wasser ging mir ja kaum über die Knie . . . wirklich, es war nicht der Rede wert. Und ich muß in einer Stunde in Freudenau sein!“ plagte er zum Schluß noch heraus.

„Dann wollen wir Sie nicht aufhalten. Aber Fräulein von Gerndheim, der Sie geholfen haben, wird darauf bestehen, sich erkenntlich zu erweisen, also melden Sie sich später.“

„Ja Befehl, Durchlaucht!“ Adam salutierte, drehte

sich dann kurz auf den Haken herum und marschierte im Geschwindschritt davon.

Langsam fuhr Ernestine in den Schloßpark hinein, während Eva neben dem Wagen einherschritt.

„Du kennst den Prinzen, Eva?“ fragte die junge Durchlaucht.

Die Jose bejahte, und da sie wußte, wie sehr sich ihre Herrin über lustige Geschichten amüßte, erzählte sie kurz den Vorfall mit dem Kammerdiener, der ein Einschreiten des Prinzen zur Folge hatte.

Vierundzwanzig Stunden sollte der Adam sitzen aber ich hatte so lange gebettelt, bis Hoheit sagten: „Dann mag er laufen.“

Aber ihre Erwartung, daß Durchlaucht Ernestine lachen würde, erfüllte sich diesmal nicht. Die Prinzessin sah ungewohnt ernst aus, und es waren auch eigene Gedanken, die ihren stolzen Kopf durchkreuzten. Der Prinz Georg Eberhard von Hohenburg kam zum Besuch bei der Großmama; was es mit dieser Visite auf sich hatte, Ernestine glaubte es unschwer erraten zu können, der Prinz sollte in unauffälliger Weise sie selbst kennen lernen. Vor einem Jahre noch hätte sie diese Aussicht als eine interessante Abwechslung in der stillen Einsamkeit des Goldenberger Schlosses betrachtet, heute ertappte sie sich auf dem flüchtigen, sofort abgewiesenen, aber doch deutlich vorhanden gewesenen Gedanken, sie möchte wohl vorher, ein einziges Mal, eine ganz kurze Minute noch den einstigen frohen Reise-Kumpen von Erfurt wiedersehen. Und übrigens war es doch interessant: Der Prinz von Hohenburg nannte sich ebenso, wie jener flotte junge Mann, der mit so viel Jugend-Übermut eine solche Sicherheit des Auftretens verband. Natürlich war es Zufall, derlei traf sich ja oft, aber die Vornamen des Hohenburger Prinzen hatten nun einmal die Erinnerung an jene heiteren Stunden wachgerufen, und sie wollte sie nicht gleich vollständig wieder verwischen lassen. (F. f.)



Gerber.  
**Altensteig.**  
 Ein ehrliches und fleißiges  
**Dienst-Mädchen**  
 16—18 Jahre alt, wird zum baldigen Eintritt in eine kleine Familie gesucht.  
 Näheres durch die Expedition d. Bl.

**Schernbach.**  
 Großes Quantum  
**Sägmehl**  
 per obm. 2 Mf. hat abzugeben  
 Chr. Schierke.

**Schnell fette Schweine, schnell schwere Kälber und Ochsen u. milchreiche Kühe** hat Jeder, der das Milch- u. Mastpulver „**Bauernfreude**“ unter das Futter mischt. 7000 Zeugnisse. Allein-Fabrik:  
**Th. Bauer in Regensburg.**  
 Alleinverkauf in Altensteig bei Wemmer, Bäckerei u. Handlung, in Bisingen bei D. Broß, Handlung.

Altensteig & Pfalzgrafenweiler.  
**Landwirtschaftliche Sämereien.**  
 Dreiblättrigen Klee samen, inländischen, böhmischen und elsässischen  
 Ewigen Klee samen  
 Weiß-, Wiesen- oder Steinklee  
 Schweden- oder Bastardklee  
 Gelb- oder Hopfenklee  
 Sandluzerne  
 Thymote gras, ffl. la.  
 Ray gras, franz., engl. und ital.  
 Honig-, Fiorin- und Kraul gras  
 Wiesenrispen und Schwengel  
 Grassmischung, beste Sorten  
 Saatwiden, haberefreie Königsberger  
 Futtererbsen, schwed. Ausstich  
 Leinsamen, echter Seeländer  
 in anerkannt reinen, gutkeimenden Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

**C. W. Lutz.**  
**Schreibhefte**  
 empfiehlt  
**W. Nieker, Buchdruckerei.**

getroffen bei  
**Renwetter.**  
**Kinder-Leiter-Wagen**  
 sowie  
 Kinderrwagen Bestandteile  
 hält ständig auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen  
**Jacob Seeger Wagner.**

**Ettmannsweiler.**  
 Ein jüngerer, tüchtiger  
**Knecht**  
 findet gute Stelle bei  
 Grünbaumwirt Faust.

**Ettmannsweiler.**  
 Unterzeichneter hat ca. 40 Str. gut eingedrahtes  
**Nieker-Heu**  
 zu verkaufen.  
**Michael Weiser.**

**Ragold.**  
 Von außerordentlich günstigem Einlaufe empfehle neben meinen anderen Qualitäten als besonders preiswert  
**prachtvolle weiße Gansfedern**  
 per Pfund à Mf. 3.—  
 bei Mehrabnahme billiger.  
**Christian Schwarz.**

**Binsbach.**  
**1 Ziege**  
 samt einem Jungen sehr dem Verkauf aus  
**Säger Schaidle.**

**Dämpfigkeit**  
 chronischer Husten der Pferde  
 ist heilbar.  
 Erfolg überraschend. Auskunft unsonst. Laboratorium Witzgen, (Gesellschaft m. b. H.), Niederlösnitz, Dresden.

Bei  
**ger Insertionsperiode**  
 „**Tannen**“ zu recht häufiger Insertion bestens zu empfehlen.  
 deren Erfolg des Inserierens muß die Tatsache der Erneuerung der gemachten Aufträge gelten.  
 „Aus den Tannen“ gegenüber andern Blättern Landes tatsächlich billig. Die Zeile wird für Anzeigebildung mit nur 8 S. bei Wiederholungen mit nur 6 S. berechnet. Auf größere Aufträge wird Rabatt gewährt.  
 Hochachtungsvoll  
 des Blattes „Aus den Tannen“  
**W. Nieker.**

**Egenhausen.**  
**Dreiblättrigen Klee samen**  
**Ewigen Klee samen**  
**Steinklee (Weißklee)**  
**Schwedenklee sowie**  
**Brassamen**  
 echt  
 reiner, garantiert keimfähiger Ware  
 i. g. f.  
**J. Kaltenbach.**

**Ragold.**  
**Damenkonfektion.**  
 Fadets in den modernsten Schnitten,  
 schwarze Umhänge, Goldfragen,  
 Spikenumhänge, Rüschen-Boa,  
 Spiken-Fichus  
 größter Auswahl und in allen Preislagen neu ein-

